



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

I. Kapitel. Von höheren bösen Wesen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)





Von dem  
Ursprung und den Absichten  
des Uebels.

---

III. Buch.  
Vom Ursprung des Uebels.

---

I. Theil.  
Bekannte Lehren darüber.

---

I. Kapitel.

---

Von höheren bösen Wesen.

Woher entsteht das Uebel? Eine Frage die man von jeher als ein großes unauflösbares Räzel angesehen, das man sich zu errathen bemühte, ohne sich zuzutrauen es aufzulösen. Mich deucht, daß die Hauptschwierigkeit in dem Mangel an Beobachtung besteht.

Man



Man unterstand sich nicht, den Schöpfer, den man für höchst weise und höchst gütig hielt, als den Urheber des Uebels anzusehen; denn man hielt dafür, daß ein gütiges Wesen nur Gutes thun könnte, und daß das Uebel das Werk eines bössartigen Wesens seyn müßte. Daher nahm man zu feindseligen höheren Wesen seine Zuflucht; man erdachte Dämonen allerlei Art, setzte sie dem Schöpfer entgegen, und bürdete ihnen auf, daß sie das gute Werk des Schöpfers verdorben, allerlei Böses hineingestreuert hätten. Man erdichtete sie als Wesen, die nur am Bösen, an Unordnung, Zerstörung und Jammer ein Wohlgefallen fänden; ohne einzusehn, daß ein solches Wesen ein wahrer Widerspruch, eine Chimäre ist.

Diese Auflösung der Frage ist so allgemein, als der Glaube an einen Gott. Jedes Volk, das höhere Wesen erkennt, glaubt zugleich böse Dämonen. Die Americaner haben ihre Götter und Teufel; die Neger ihren Horen; die Perser ihren Ariman; die Egyptier ihren Typhon; die Griechen und Römer ihre Furien, Harpyen, Mars, u. s. w. Die Manichäer hatten zwey Urwesen, ein gutes und ein böses. Die Christen, Juden und Muhamedaner haben ihren Teufel, der dem bösen Urwesen der Manichäer



wenig nachgibt. Die Lehre von den Teufeln ist bei ihnen ein Glaubensartikel, und man darf, bei Strafe der Verdammniß, eben so wenig an dem Satan, als an Gott zweifeln.

Diese Dämonen sind nicht allein die Urheber der Krankheiten, des Todes, mit einem Worte, des physischen Uebels; sondern man hat ihnen auch die Fehler, die Schwachheiten, die Thorheiten, die Laster der Menschen aufgebürdet. Ganz natürlich! niemand will Unrecht haben, und sich Bosheiten oder Ueberheiten zu Schulden kommen lassen. Also schiebt man alles auf dem Teufel. Die Entschuldigung ist zur Hand, Er hat gereizt, verblendet, verführt; wer kann einem so mächtigen Wesen widerstehn? Der Mensch ist also ausser Verantwortung.

Allein der Mensch vereinigt doch sonderbare Widersprüche! Unterdessen, daß man seine Thorheiten mit der Verführung des Teufels entschuldigt, straft der Richter den Missethäter; der Vater, den ungehorsamen Sohn; der Herr, das lasterhafte Gesinde; der Nachbar klagt über die Beleidigungen und Uebervortheilungen des Nachbarn; es kehrt sich keiner an den Teufel und seine Versuchungen, sondern behandelt den Beleidiger, als wenn er selbst und aus  
eige.



eigenem Triebe gesündigt hätte. Ich dünkte doch, daß man den Menschen nicht strafen könnte, wenns der mächtige Verführer thut. Einmal irrt man gewiß, entweder in der Lehre oder in der Ausübung. \*)

Unter.

\*) Ich weiß wol, daß die Verfechter der Lehre von einem mächtigen bösen Wesen, sich diesen Widerspruch nicht zu Schulden kommen lassen wollen. Sie sagen, der Mensch kann der Versuchung des Teufels widerstehn. Wie sie aber solche Behauptung verdauen können, weiß ich nicht. Sie machen den Menschen so schwach, so ohnmächtig, und den Satan so mächtig, so furchtbar — wie kann jener diesen Widerstand leisten? Und — stark oder schwach, wenn der Mensch widerstehn kann, warum widersteht er nicht jederzeit? warum unterliegt er so oft? Er muß also der Versuchung nachgeben; er muß sich verführen lassen wollen, sonst würde er kämpfen und siegen. Wer kann und will, der thut. Am Können fehlt's dem Menschen nicht, heißt es; also muß es ihm am wollen fehlen. Es muß ihm also nicht Ernst seyn zu widerstehn. Auch sagen die Verfechter der Dämonologie, daß er nicht will. Also ist sein Wille schon böse ehe er verführt wird; also muß sein Wille schon böse seyn, ehe er verführt werden kann. Also brauchts gar keiner Verführung. Also ist der Mensch schon böse vor der Verführung, und der Satan ist nicht die erste Ursache des moralischen Uebels.

Meine



60 III. Buch. Vom Ursprung des Uebels.

Unter dessen, daß man durch diese Hypo-  
these die Güte des Schöpfers zu retten suchte,  
machte man seiner Weisheit und Macht wenig  
Ehre. Das wird kein Mensch glauben, daß  
Gott

Meine Gegner werdens doch wol nicht wagen  
zuzugeben, daß der Mensch nicht widerstehn kann.

Diese Schwierigkeiten haben sie gefühlt, und  
in der Lehre von der Gnade sich zu retten gesucht.  
Diese nun soll dem schwachen Menschen in den An-  
fechtungen des Verführers beistehn; diese soll ihm  
die fehlende Kraft geben. Allein hier sind wieder  
Schwierigkeiten. Der Mensch sündigt ohnerachtet  
der göttlichen Gnade. Wie nun? Verläßt ihn  
die Gnade zuweilen, sehr oft? steht sie ihm nur so  
selten bei, da er doch so oft sündigt? Oder  
wird die göttliche Gnade so oft von dem Verführer  
überwunden, und unterliegt die Macht Gottes der  
Kraft des Satans? Ja! der Mensch ist frei,  
und kann die göttliche Gnade annehmen und  
verwerfen, nach seinem Wohlgefallen. Sehr  
schön: frei! zwischen der Gnade und dem Satan,  
die ihn zwischen sich klemmen; die ihn jeder auf  
seine Seite ziehn! beinahe hätte ich zerren gesagt.  
Der Gnade widerstehn! Die Gnade ist eine Wir-  
kung Gottes auf das Herz der Menschen, um sie  
zum Guten zu lenken. Also kann der schwache,  
der o h n m ä c h t i g e Mensch dem Teufel und Gott  
widerstehn! Es muß doch wol Gott kein rechter Ernst  
seyn: und die Rettung, die Unschuld und das Wohl  
des



Gott sich mit dem bösen Wesen einverstanden, oder ihm die Erlaubniß gegeben habe, sein Werk zu verderben. Also hat es der Dämon wider den Willen des Schöpfers gethan. Nun bleibt

des Menschen müssen ihm wenig zu Herzen gehn. Ja der Mensch muß frei bleiben. Gut. Die Gnade soll doch dem Menschen die fehlende Kraft geben; denn sonst ist sie keine Hülfe. Was fehlt aber dem Menschen in seinem Kampfe wider die Anfechtungen? Der Wille, nicht wahr? Ja, denn er kann widerstehn, wenn er will. Es fehlt ihm also weiter nichts, als der Wille, und wer ihm helfen will, muß ihm den Willen geben; jede andre Hülfe ist überflüssig und nichtig. Nun — die Gnade bewirkt den Willen nicht, weil der Mensch frei bleibt, und die Gnade annehmen und verwerfen kann. Sie thut also nicht, was einzig und allein nöthig und nützlich ist. Was thut sie denn? Das mögen diejenigen sagen, die diese Lehre vertheidigen. In meinem System weiß ichs wol, aber in jenem? Nein.

Man bedenke doch, was man für sonderbare Maschinen um den Menschen her versammelt hat! Wo bleibt seine Moralität? Was ist er anders, als ein Tummelplatz der göttlichen Gnade, und der List und Bosheit des Verführers?

Es bleibt dabei immer die Ehre des Schöpfers in Gefahr. Er hatte den Menschen mit Kräften ausge-



62 III. Buch. Vom Ursprung des Uebels.

bleibt nichts übrig, als daß ers öffentlich mit Gewalt, oder heimlich mit List gethan habe; und man hat die Wahl zu sagen, entweder daß der Satan Gott überwunden, oder überlistet hat.

ausgerüstet, sie reichten nicht zu. Er leistet ihm einen außerordentlichen Beistand, der auch nicht zureicht. Der Mensch, den Gott liebt, bleibt dem Satan bloßgestellt, und wird gestraft, weil er nicht widerstanden hat.

Man hat von folgendem Dilemma viel Aufhebens gemacht. Entweder kann Gott das Uebel nicht hindern, oder er wills nicht. Kann er nicht, so ist er nicht allmächtig; will er nicht, so fehlt es ihm an Güte. Ich leugne die dringende Kraft dieses Dilemma nicht. Ich hoffe, daß man es, nach der Lesung dieses Werks, nicht so furchtbar finden wird. Doch, dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß nicht in der Lehre von den bösen Dämonen, daß man die Auslösung desselben finden wird. Denn mit eben dem Rechte kann ich auch sagen: Entweder hat Gott den Teufel nicht einschränken können, oder er hat es nicht gewollt. Ist das erste, so leidet seine Macht; ist das andre, so leidet seine Güte. Das Dilemma ist hier desto dringender, da der Dämon, nach den gangbarsten Lehrbegriffen, ein Geschöpf Gottes, und ein freies Wesen ist, das nicht aus wesentlicher Nothwendigkeit seiner Natur sündigt, wie man es etwa von der Materie sagen könnte;

so



hat. Ist's mit Gewalt geschehn, so ist des Satans Macht der göttlichen wenigstens gleich, weil diese ihn nicht besiegt, nicht zurückgehalten hat. Ja sie muß größer seyn, denn der Satan hat, wider den Willen des Schöpfers, seinen Zweck erreicht. Also hat der Teufel gesiegt. Wo bleibt da des Schöpfers Macht? Oder hat sich der Satan heimlich in die Welt geschlichen, und ohne Gottes Wissen, das Werk desselben verderbt? Wo bleibt da des Schöpfers Unwissenheit? Und als Er, der Gütige, der Mächtige, der Weise den Schaden sah, warum besserte er ihn nicht? Was konnte ihn daran hindern? Wie? war sein Wille auf einmal geändert? und Er, der aus Güte eine gute Welt geschaffen hatte, war er nun mit einer verdor-

so kann man immer fragen: Warum hat Gott den Satan geschaffen, da er doch seine Bosheit vorhersehn konnte? oder: Warum hat er ihn leben lassen, da er seine Bosheit gewahr ward, wenn er sie nicht vorher gewußt hätte? oder, warum hat Gott den Teufel nicht in den gehörigen Schranken erhalten, da dieser doch ein bloßes Geschöpf war? In dem Lehrbegriff der Manichäer, wo das böse Urwesen unerschaffen ist, hat das Dilemma eben die Kraft, als gegen die Lehre von der Fürscheidung.



verdorbenen Welt zufrieden? und wenn er nicht zufrieden war, warum änderte und verbesserte er den Schaden nicht? Ein Missionar hatte einen Indianer die Lehre von Gott, von seiner Macht und Güte gelehrt. Jetzt kam er auf die Lehre von dem Teufel, von seinen Verwüstungen und Verführungen, von dem Uebel, das er in der Welt angerichtet haben soll. Da sagte der Indianer: Aber warum hat denn Gott den Teufel nicht todtgeschlagen, da er doch allmächtig ist? Ich möchte wol wissen, was der Lehrer auf diese treffende Frage geantwortet haben mag. Auch möchte ich fragen: Warum hat der allwissende Gott einen Teufel geschaffen, der ihm alle seine Werke verderben würde?

Sollten es die Verfechter der Lehre von den Dämonen wol wägen, ihnen alles Uebel, ohne Ausnahme, zuzuschreiben? Wir wollen sehn. Nicht wahr, die reißenden Thiere sind ein Uebel? Nun frage ich: Hat der Teufel den Löwen, den Tiger, den Wolf gemacht? Sie richten furchtbare Verheerungen an, und sind selbst dem Menschen gefährlich. Hat sie Gott geschaffen, so hat Gott ein Uebel geschaffen. Hat aber der Satan sie gemacht, so finde ich, daß er dem Schöpfer an Weisheit und Macht sehr nahe kömmt. Denn diese Thiere  
sind



sind so schön, so vollkommen in ihrem Bau, als der Hund und das Pferd, diese schönen Geschenke Gottes. Ja sie sind stärker, schneller, und folglich in ihrem Bau vollkommener. Sie sind weit schöner, als der Ochs oder das Kamel. Und — wohl zu merken! diese furchtbaren Thiere sind nicht ganz ohne Ruzzen. Ihre Haut, eben so wie die Haut der mehresten reisenden Thiere, giebt wenigstens einen guten Pelz. Also muß man bekennen, daß Gott an ihnen etwas Uebels, oder der Teufel etwas Gutes gemacht hat. Ferner, das Pferd und der Ochs sind Geschenke Gottes. Allein, wie viele Menschen sind nicht von ihnen verwundet, gelähmt, getödtet worden? Dieses Uebel hat also Gott gethan; also kommt doch etwas Böses auf die Rechnung des gütigen Schöpfers. Oder sind die Kraft, wodurch diese Thiere dienen, und die Kraft, womit sie schaden, zwei verschiedene Kräfte, so daß dem Schöpfer die erste, und dem Satan die andre zugeschrieben werden können? Also kann man durch die Hypothese von zwei Urwesen nicht einmal die Frage auflösen; und es wird immer manches Uebel dem Schöpfer, und manches Gute dem bösen Urwesen zugerechnet werden müssen.

Diese Lehre von einem guten und einem bösen Urwesen kann, meines Erachtens, die Prü-



66 III. Buch. Vom Ursprung des Uebels.

fung nicht aushalten. Sie enthält so viele Widersprüche, daß sie sich von selbst widerlegt; und man muß sich wundern, daß sie sich so allgemein verbreitet, und so lange behauptet hat. Sollte wol jemand ihre Verbreitung und Dauer als einen Beweis ihrer Wahrheit ausgeben wollen? Aus diesem Grunde müßten wir auch die Gespenster und Hexen glauben.

Das Hauptversehn dabei ist gewesen, daß man von jeher das Gute und das Böse als ganz getrennte und entgegengesetzte Dinge angesehen, und aus letzterem etwas außerswesentliches, einen Zusatz gemacht hat. Freilich mußte man bei dieser Lehre, wegen des Ursprunges des Uebels, in nicht geringe Verlegenheit gerathen. \*)

II. Ka.

\*) Wie man doch die herrlichsten Sentenzen wissen, tausendmal lesen und anführen kann, ohne jemals Gebrauch davon zu machen! Wie oft hat man das: Ne quid nimis, des Terenz, das: Sey nicht allzuweise, des Paulus; das bekannte Sprichwort: Omne nimium vertitur in vitium, das ein jeder Schulmeister weiß, das bekannte deutsche Sprichwort: Allzuviel ist ungesund, nachgebetet, und dennoch den Sinn derselben entweder schlecht gefaßt, oder nicht applizirt. Sagen diese Sentenzen nicht alle, daß das Uebermaaß des Guten schädlich